



# Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Jahrgang 17

Heft 8

## Unsere Raubvögel und die Niederjagd.

Von Bürgerfchuldirektor Karl Lang, Wien.

Es gibt bekanntlich verschiedene Arten von Jägern: den mit Herz und Verständnis tätigen, von der Idee der Hege, des Naturschutzes und der Volkswirtschaft durchdrungenen Weidmann; den Sport- und Passionsjäger, dessen Ideale Schießkunst, körperliche Ertüchtigung oder Jagdvergnügen sind; den Bratenjäger, der genau berechnet, ob der Nutzen der Jagd noch die Kosten übersteigt; den Aasjäger, ein ungeschickter, beutedürstiger Mensch; den Knallteufel, der auf alles loschießt, was da flucht und krecht; den Bubenjäger, dem die Jagdkarte kein Heiligtum mehr ist; den Wildschützen, dem man vielleicht eine gewisse Freude an Natur, Romantik und Schußfertigkeit nicht absprechen kann und die tiefste Stufe: den Wildddieb, dem auch dies noch fehlt und der nichts kennt, als die Eier, des Wildes jederzeit mit allen möglichen Methoden habhaft zu werden. Letztere Typen gehören schon wohl in die Kategorie der Verbrecher.

Bei gemeinsamen Jagden, besonders bei Gemeindejagden nehmen meistens alle möglichen obgenannten Jägertypen teil, weil eine Auslese von Schützen vorzunehmen doch nicht tunlich ist und sich immer mehr oder weniger fragwürdige Elemente eindringen. Man kann daher bei Jagden alle möglichen Mißbräuche gegen den Naturschutz, ja selbst Roheiten beobachten und es kann derjenige, der dagegen auftritt, sogar Grobheiten einstecken. Meistens veräußt es der Jagdleiter, vor der Jagd auf ein korrektes, weidmännisches Verhalten aufmerksam zu machen.

Nun ist es seit Jahren üblich, daß die niederösterreichischen Schützen mit der Lösung der Jagdkarte ein Beiblatt ausgefolgt er-

halten, aus dem ersichtlich ist, daß alle Arten Adler, Edelreißer, Eisvogel, alle Arten Falken außer Sperber und Habicht, alle Geier, große Rohrdommel, Kolkrabe, Kranich, roter und schwarzbrauner Milan, Nachtreißer, Purpurreißer, Schwarzstirnwürger, Steinrötel, Uhu, Wasseramsel und wilder Schwan, ferner alle Arten Eulen, die Störche und der Wespenbussard das ganze Jahr, der Fischotter vom Feber bis November und der Mäusebussard vom 15. April bis zum 15. Oktober, alle Drosselarten (auch Wachholderdrossel) vom 1. Feber bis 15. September geschützt sind und weder verfolgt, gefangen, gesammelt noch getötet werden dürfen.

Ich will es nun versuchen, im folgenden Raubvögel anzuführen, gegen die meiner Erfahrung nach am häufigsten gesündigt wird, will dabei das Wesen dieser Tiere mit kurzen Worten charakterisieren und einschlägige Beobachtungen und Erlebnisse bekanntgeben.

Der schönste und häufigste der bei uns zur Zeit der Hasenjagden streifenden Raubvögel ist wohl der Rauhfußbussard oder Schneegeier. Wegen seiner Häufigkeit kann man ihn oft als Stopfpräparat besonders in den Gasthausstuben sehen. Zu Beginn der Jagdzeit kommt dieser „Lemmingjäger“ bereits aus seiner Heimat, den Tundren und kehrt erst zur Zeit des Schnepfenstriches zurück. Daher kommt er den Jägern oft vor die Flinte. Im Winter fliegt er mit weit ausgestreckten Flügeln über die Schneefelder und schwebt auch oft in geringer Höhe, nach Rebhühnern spähend. Dann erkennt man ihn leicht an der weißen Unterseite der Flügel mit den großen breiten Flecken. Bei Hasenjagden kommt er sehr oft beutegierig besonders tief herab und dann beginnt meistens schon das Plänklerfeuer mancher Auchjäger und trotz doch noch zu bedeutender Höhe fällt der herrliche Vogel manchmal herab, wie ich schon erlebt habe. Ein Schütze schloß einmal einen Schneegeier vom Schnepfenanstande aus herab, als dieser über die Baumwipfel flog. Der Vogel war bloß geflügelt und lief nun am Waldboden. Der Erbeuter fing ihn von rückwärts am Halse, um ihn abzuwürgen. Der kräftige Vogel aber kehrte sich um und krallte sich in seine Weste, indem er gleichzeitig mit den Flügeln zuschlug. Erst als dem Bussard der Fang gegeben wurde, war es möglich, die Krallen los zu bekommen. Es war ein Prachteremplar von einem Rauhfuß mit 1·5 m Spannweite, wirklich das verkleinerte Bild des Steinadlers mit schön weißbraun gesprenkeltem Gefieder, bis in die Zehen zottig behafteten Fängen und deutlicher Schwanzbinde. Noch herrlicher sind diese Vögel im Herbst, wenn das Gefieder weniger abgenützt ist. Der erlegte Vogel wurde einem Präparator übergeben und dieser fand bloß eine Schrotverletzung an der äußersten Flügelspitze, die den Sturz verursacht hatte. Der Vogel hätte also ganz gut in einer Voliere erhalten werden können. Als ich ihn dann später in der Wohnung

feines Erlegers an der Wand hängen sah, starrten mich die gläsernen Augen an, als wollten sie sagen: „Es war so schön, über Schneefelder und Wälder zu fliegen, für mich und für die, die mich sahen, warum ließ man mich nicht leben?“

Ein sehr bekannter Falkenvogel, der im Sommer oft unerlaubterweise geschossen wird, ist der Mäusebussard. Er hält sich meistens im Walde auf und besucht von hier aus die Felder. Ich habe beobachtet, daß er, sobald er zur Waldlisiere kommt, in der Regel vorsichtig aufsteigt, wahrscheinlich, weil er hier von den gedeckt gehenden Jägern öfters angeknallt wurde. Erst im freien Felde senkt er sich herab. Ich sah ihn immer nur Mäuse und Erdziegel aufheben. Als ich ihn einmal an einer Waldecke überraschte, entfiel ihm ein Erdziegel, das noch ganz munter fortlief. Die Krähen gehen auf ihn los wie auf einen Uhu. Der schöne Vogel wird oft die Beute der Bauernjäger, die ihn für einen „Hendelgeier“ halten. Im Winter braucht er nicht geschont werden (Schußzeit vom 15. Oktober bis 15. April).

Der Wespenbussard, ein Zugvogel, ist im Sommer in unseren Wäldern nicht zu sehen. Einmal fand ich am Waldestande den Kadaver eines schlanken, schmalköpfigen, langarmigen, braun und weiß gefleckten großen Raubvogels. Es war ein Wespenbussard, den ich fast täglich über den Wald fliegen sah. Wahrscheinlich wurde er abgeknallt, als er in den Gebüsch Wespennester oder Hummelbaue ausscharrte. Ich sah ihn sonst nie einem anderen Tiere ein Leid zufügen.

Die Kornweihe, ebenfalls ein schlanker Falkenvogel, der auf dem Ackerboden brütet und nicht aufbäumt, wird bei Hühnerjagden häufig aufgetrieben. Sie wird dem Federwild und seiner Brut schädlich. Bei Entenjagden macht der Jäger auch mit den eierfressenden Rohrweihen und Wiesenweihen Bekanntschaft, die ebenfalls auf das gefiederte Jungwild Jagd machen. In wasserreichen Gebieten halten sich auch die gabelschwänzigen Milane auf, die schon so selten sind, daß sie gesetzlich geschont werden mußten.

Sehr häufig auf allen Feldern fliegt der Turmfalke. Er stößt fast nur auf Mäuse und Insekten und kommt im Sommer dem Schützen oft vors Rohr. Wenn er rüttelt, wird er auch von schlechten Schützen getroffen. Wegen seiner Kleinheit kommt er als Wildschädling ebensowenig in Betracht wie unser gewandter Baumfalke und der nordische flinke Merlin.

Einmal flog bei einer herbstlichen Hasenjagd an einem nebeligen Tage ziemlich hoch ein Vogel, den man für einen „Geier“ hielt. Bald knallte es auf verschiedenen Seiten und als ich dann die Trophäe sah, die ein Schütze an der Vogelschlinge trug, war es eine prächtige Sumpfeule. Bei hellem Tage flog sie ganz sicher dahin.

Die Eulen werden mit Recht fliegende Katzen genannt, denn sie sind alle nächtliche Mäusejäger. Da sie ungemein leicht zu schießen sind, fallen sie den Knallteufeln leicht zum Opfer. Ein Unikum ihrer Sippe ist die Wald-Ohreule. Wie die Nachtschwalbe setzt sie sich in der Nähe der Anstandsschützen sorglos nieder, ja es kommt sogar vor, daß sie sich auf den Gewehrlauf setzt. Langsam fliegt die Ohreule an dem vom Abendanstand heimkehrenden Schützen vorbei. Schießt nun dieser auf sie, so fliegt sie nicht etwa fort, sondern kommt erst jetzt näher hiezu, als wollte sie nachsehen, was da vorgefallen sei. Soll das die Klugheit der Eulen sein? Das nächtliche, lang gezogene i—ie . der Jungen halten unerfahrene Schützen für das Fiepen der Rehgeiß. Ähnlich sorglos verhält sich auch der Waldkauz, das Schlafgesicht, und die prächtige Schleiereule. Diese nistet sehr häufig in den Kirchtürmen und ist dann durch ihr häßliches Geschrei im ganzen Dorfe verhaßt. Dann holen sie meistens die „Läuterbuben“ herab. In diesem Falle soll wohl der Oberlehrer und der Pfarrer aufklärend wirken. Schneller und vorsichtiger als die genannten Eulen ist der Steinkauz. Zu den lichtstrahlenden Fenstern fliegt er deshalb, weil sich hier die Nachtfalter aufhalten. Den seltsamen Uhu habe ich noch nie beobachtet, wohl aber andere Eulen gesehen.

Die nützlichen Grauwürger oder Schwarzstirnwürger sah ich häufig auf den Straßenbäumen, besonders auf Ebereschen. Da man die Sippe der Würger allgemein verurteilt, werden sie von den meisten Schützen geschossen. Ein Müllermeister schoß ein Grauwürgerneest samt dem brütenden Weibchen von einem Birnbaum herab und darauf das zustreichende Männchen. Den rottrückigen Würger abzuschießen, erfordert keine Kunst, er bleibt ruhig sitzen, wenn man sich ihm nähert. Er ist bekanntlich vogelfrei. Ich sah ihn aber ebenfalls immer nur Insekten fangen.

Der herrlichste unserer Raubvögel, ein wahrer Edelfalke, ist der äußerst gewandte Wanderfalke. Er ist wie der Schneegeier ein Tundrenbewohner, aber dabei ein Allerweltwürger. An seinen Flugkünsten, den langen, spitzen Flügeln, dem schmalen Schwanz und dem sich in der Nähe deutlich abhebenden dunklen Kopf ist er zu erkennen. Ich sah ihn in einem Dorfe im Sommer regelmäßig vormittags kommen, von dem Geschrei der Schwalben verraten. Wie ein Pfeil schoß er in die Taubenschwärme, stieg nach einem Fehlstoß blitzschnell wieder auf, verschwand plötzlich und war gleich wieder da. In Wien kann man ihn in der Stadt auf höheren Gebäuden sehen, wo er Tauben jagt.

Der Hühnerhabicht und seine Verkleinerung der Sperber, genießen keinen gesetzlichen Schutz. Ersterer zeigt sich hie und da in der Nähe der Dörfer. Eine Bäuerin bat mich einmal, das „graue Vieh“ weg-

zuschießen, weil es ihr die Hühner abfange. Ich stellte mich auf die Lauer und glaubte, das „graue Vieh“ sei etwas, was da flucht und krecht, doch kam ein Habicht und nahm heutespähend auf einer hohen Robinie Platz. Wegen seiner gesprenkelten Brust sah das „Vieh“ wirklich grau aus. In der Natur macht ja bekanntlich ein Tier, das hier gleichsam Leben ausstrahlt, einen ganz anderen Eindruck als im Glaskasten. Der Habicht wird wegen seiner Raublust als Marder der Raubvögel bezeichnet.

So ähnlich verhält sich auch der Sperber, das Wiesel unter den Falken, ein Strauchdieb sondergleichen, den man im Wiener Häusergebiet bei genauer Beobachtung öfter fliegen sehen kann. Ich sah ihn hier keck einen Sperling von der Krippe vor den Pferden wegfangen, man hörte nur ein Sausen, einen Schrei und sah die Federn fliegen. Einer stieß auf einen Kanarienvogel, der im Käfig am Fensterbrette stand und ein anderer flog in seiner Verfolgungswut durchs Fenster in ein Schulhaus und wurde hier gefangen. Im Walde fliegt er gewandt durch Busch und Baum und macht auf Vögel Jagd. Ja selbst am Boden sah ich ihn lauend sitzen.

Bezüglich der schädlichen Krähen, Elstern und grausamen Häher braucht man kaum ein zu enges Gewissen an den Tag zu legen, besonders im Winter. Sie sind vermöge ihrer Vorsicht und Schlaueit so wenig auszurotten wie der Fuchs.

Trotzdem unter all den genannten Vögeln wirkliche Schädlinge sind, soll man diese nur so weit verfolgen, daß sie nicht ausgerottet werden. Alle, auch sie gehören zum Landschaftsbilde und in den Haushalt der Natur. Sie müssen erhalten bleiben, besonders die Naturdenkmale. Gendarmen und Wachbeamte kümmern sich meistens nur dann um den Naturschutz, wenn sie von ihrer vorgeesehenen Behörde einen besonderen Auftrag erhalten. In Kenntnis des Gesetzes sollten sie wohl ständig im Sinne des Naturschutzes handeln. Solche gesetzliche Erinnerungen oder Weisungen sollten zu gegebenen Zeiten auch an die Jagdbesitzer oder Jagdleiter ergehen. Leider kennen die meisten Schützen die Raubvögel nicht und ihre Flüchtigkeit macht das Erkennen auch sehr schwer. Zur beiläufigen Erkennung mag wohl dienen, daß ein aufsteigender Raubvogel, der grau aussieht, ein Habicht oder Sperber (rostrote sind seltener) ist und diese sind ja die eigentlichen Schädlinge. Gute Dienste zum Erkennen der Raubvögel können auch handsame Bilderwerke oder Jägermerkbücher leisten. Die Hauptsache aber ist, daß in jedem Revier ein Kenner ist, der wenigstens die heimischen Raubvögel kennt und Aufklärung geben kann.

Eine große Anziehungskraft auf den Fremdenverkehr übt der seltene Vogelreichtum aus, der in Mitteleuropa kaum seinesgleichen findet. Überhaupt spielt der Neusiedlersee im Fremdenverkehr die Hauptrolle im ganzen Burgenland. Für Eisenstadt weist die Verkehrsstatistik von Anfang November 1928 bis Ende Oktober 1929 — 10.984 Fremde, an Nächtigungen 29.975 aus, für die Seegemeinden von Mörbisch bis Podersdorf, also rund um den österreichischen See 30.624 mit 105.359 Nächtigungen. Aufgenommen wurden hierbei nur die in öffentlichen Gaststätten übernachtenden Fremden, privat wohnende Sommerfrischler und Wochenendhäusler dagegen nicht. Auch nicht die zahlreichen Badegäste aus Wien, Preßburg usw. Die Badekasse Neusiedls weist deren im letzten Jahr allein 36.000 nach. Durch tägliche Wetterberichte in Wien, wie durch bessere Orientierung fremder Badegäste im Bad selbst könnte der Bäderbesuch noch gehoben werden. Die einen suchen die Heilwirkung des Schlammbodens, andere bloß Wassersport und Erfrischung, manche wollen festen Strand — allen könnte durch Orientierung gedient werden.

Sehr beachtenswert ist für den Fremdenverkehr der Segel- und Rudersport, denen sich im See ein selten weites Gebiet eröffnet. Österreichs größter Segelsportverein, der Union Yachtclub, hat sich dort gegenüber dem Neusiedler Segelclub ein schmuckes Heim mit einem geräumigen Hafen geschaffen. Beide leiden oft empfindlich durch die besprochenen Ebben. Auch das Motorboot ist keine seltene Erscheinung mehr und große Motorboote trachten bei besserem Wasserstand einen regelmäßigen Schiffsverkehr zwischen Rust, Podersdorf und Neusiedl aufrecht zu erhalten. An Booten lagen 1929 nur in Neusiedl a. S.: 11 Motorboote, 51 Segelboote, 98 Ruderboote.

Allen diesen Betätigungen bedeutet eine bescheidene Hebung des Seespiegels eine Verankerung ihrer Daseinsbedingungen und die großen Kapitalien, die zur Hebung des Fremdenverkehrs am See investiert werden, schaffen ein Recht, dies zu verlangen.

(Fortsetzung folgt.)

---

**Druckfehlerberichtigung:** Durch die Schuld des Setzers weist der Artikel von Dir. R. Lang, „Unsere Raubvögel und die Niederjagd“, in Heft 8 dieser „Blätter“ folgende Fehler auf, die hiemit berichtigt werden:

S. 115, Z. 18 v. oben soll es heißen: „in unseren Wäldern nicht selten“ statt „nicht zu sehen“;

S. 115, Z. 22 v. oben fehlt nach „Wespennester“ „suchte“;

S. 117, Z. 2 v. oben ist „fleucht und“ zu streichen.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [1930 8](#)

Autor(en)/Author(s): Lang Karl

Artikel/Article: [Unsere Raubvögel und die Niederjagd 113-117](#)